

Druckerei: wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2024) MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Dositejeva ulica 6. Tel. 28884. Anfragen Rückporto beiliegen.

Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4. (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.



Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Tetofik Ruscidi Bey in Beograd

Heute Unterzeichnung der türkisch-jugoslawischen Freundschafts- und Arbitragepactes

Beograd, 26. November.

Der türkische Außenminister Tetofik Ruscidi Bey ist heute um 20.45 mit dem Zuge aus Saloniki eingetroffen. In seiner Begrüßung fanden sich am Perron ein: Außenminister Dr. Zetković, der türkische Gesandte Hacı Bey mit dem Personal der türkischen Gesandtschaft und hohe Beamten unseres Außenministeriums. Die erste Begrüßung durch die Vertreter der militärischen und staatlichen Behörden erfolgte bereits in Djevojčija.

Den Journalisten erklärte der Außenminister des Schafi folgendes: „Bereits im Genfer Communiqué wurde vereinbart, daß der Freundschaftspact mit Jugoslawien in Beograd unterzeichnet wird. Ich bin deshalb hierher gekommen. Wir wollen mit Ihrem Außenminister die Probleme besprechen, die

unsere Staaten interessieren. Wir haben alle gemeinsame Interessen. Die Friedensbestrebungen haben nach der Auslandsreise des jugoslawischen Königs viel gewonnen. Ich muß betonen, daß die hohe Initiative S. M. des Königs Alexander die besten Früchte getragen hat in Bezug auf die Festigung des Friedens und wir in der Türkei leben in bester Erinnerung an diese Reise eures Königs. Ich muß in Beograd auch die große Sympathie zum Ausdruck bringen, die mein Chef Mustafa Kemal Pascha wie auch die türkische Nation für König Alexander hegen. Die zwischen Jugoslawien und der Türkei bestehenden Beziehungen sind die beste Garantie der Freundschaft zwischen beiden Nationen. Ich wünsche mich glücklich, in der Zusammenarbeit Dr. Zetković dazu beitragen zu können.“

Chautemps — Mandatar Lebruns

Der gestrige Tag war mit Verhandlungen über die Regierungsbildung ausgefüllt / Eine Rede Tardieus

Paris, 26. November.

Camille Chautemps erklärte nach Beendigung der Besprechungen mit seinen Freunden, er hoffe, noch im Laufe des heutigen Tages seine Regierung bilden zu können. Wie verlautet, hat sich Chautemps vor allem die Unterstützung Herriots innerhalb der radikalsozialistischen Partei gesichert. Chautemps hat Herriot ein Ressort an, doch lehnte dieser mit der Begründung ab, er bleibe lieber Präsident des Ausschusses der Kammer. Die Blätter sind sich einig darin, daß Chautemps keine leichte Arbeit haben werde. Man hofft jedoch, daß es ihm

gelingen werde, eine Mehrheit aus Radikalsozialisten, Linkrepublikanern und Neosocialisten zu bilden, um sodann energisch an die Frage der Lösung des Budgetproblems herantreten zu können.

Caladrier hat dem designierten Ministerpräsidenten eine Mitarbeit zugesichert. Er bleibt in der neuen Regierung nach wie vor Kriegsminister. Chautemps konferierte außer dem mit Barthou und Delbos und hatte nachmittags eine Konferenz mit Bonnet, dem Gouverneur der Bank von Frankreich und dem Direktor des Budgetdepartements. Bonnet verleiht aller Wahrschein-

Dollar fiel, sodaß sich, in Gold gerechnet, tatsächlich eine

Senkung des Preisniveaus ergab.

So ist der Index für Artikel des täglichen Bedarfs gegen den 31. Dezember 1931 bis jetzt nur um 30% gestiegen, während der Dollar um 40% gefallen ist. Das Mißverhältnis ist noch krasser bei den Getreidepreisen, um deren willen Roosevelt vor allen Dingen zur Währungsabwertung und zu inflationistischen Maßnahmen gedrängt wurde.

Auch die Bewegungsfreiheit, die sich Roosevelt für seine Politik vorbehalten wollte, hat sich nicht als wirksames Machtinstrument im Sinne seiner Ziele erwiesen. Die Spekulation vermutete vielleicht mehr an Absichten dahinter, als wirklich vorhanden waren. Das Kapital befürchtete Abwertungsmöglichkeiten in so großem Umfange, daß es vorzog, sich den drohenden Gefahren durch die

Abwanderung ins Ausland

zu entziehen. Das hat zeitweilig den Dollarkurs stärker herabgedrückt, als es den Wän-

schen der Regierung hinsichtlich der Kursregulierung entsprach, und man hat noch in den letzten Tagen deshalb in Washington von einem Kapitalanführer verbot gesprochen. Roosevelt hat es aber bisher nicht erlassen. Immerhin hat eine banktechnische Maßnahme der Federal Reserve Bank die weitere Kapitalflucht zunächst einmal eingeschränkt, mit dem Erfolg, daß der Kurs sich sofort wieder etwas erholt hat.

Alle diese Bewegungen zeigen aber doch zu deutlich, wie wenig die Regierung wirklich Herr der Lage ist und wie die Dinge ihr immer wieder unter den Händen wegschleichen. Außerdem sollen auch von Seite der Bank von England und der Bank von Frankreich in Washington Vorstellungen wegen der die europäische Währungslage

beunruhigenden amerikanischen Goldankäufe

erhoben worden sein, die man immerhin nicht mit einer Handbewegung beiseite schieben konnte. Der Gouverneur der Federal Reserve Bank von New York hat dem

lichte nach Finanzminister. Das Budgetportefeuille dürfte entweder Petri oder Quenille zufallen.

Um 14.30 begab sich Chautemps ins Elysée und erklärte dem Präsidenten der Republik, daß er das Mandat zur Regierungsbildung definitiv übernehme. Beim Verlassen des Elysée erklärte Chautemps, er hoffe, dem Präsidenten schon abends die Liste seiner Mitarbeiter vorlegen zu können.

Paris, 26. November.

Tardieu hielt in Chambery eine Rede, in der er die bisherige Finanz- und Außenpolitik sowie die Außenpolitik der bisherigen Regierungen einer scharfen Kritik unterzog. Redner plädierte für eine starke, stabile Regierung, die von der republikanischen Union mit antifaschistischer Tendenz gebildet werden müßte.

Selbstmord mit dem Flugzeug

Jacksonville, 24. November. Einen wohl einzig in seiner Art dastehenden Selbstmord mit dem Flugzeug beging die in den Gesellschaftskreisen der fashionablesten Kreise an der Atlantikküste sehr bekannte Mrs. Louise Stanton. Aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod ihres Gatten mietete sie sich ein Flugzeug, das sie selbst steuerte. Sie flog mit der Maschine weit über das Meer hinaus. Als der letzte Tropfen Benzin verbraucht war, stürzte das Flugzeug ab und verfiel in den Fluten des Atlantik, wobei Mrs. Stanton den Tod fand. Bisher konnte keine Spur von der Leichnam gefunden werden. Nachforschungen auf dem Flugplatz ergaben, daß die Frau Betriebsstoff für etwa vier Stunden mitgenommen hatte. Vor dem Start gab sie bei der Tankstelle einen Brief an den Kommandanten des Flugplatzes ab, der später, als Befragungen über den Verbleib der Frau nach wurden, geöffnet wurde. In dem Brief hieß es u. a.:

„Ich fliege in das Meer hinaus, um herauszufinden, was der Sinn des Lebens ist. Ich will nicht, daß nach dem Tode der Maschine und nach mir gesucht wird. Ich will vermeiden, daß bei der Suche jemand zu Schaden kommt.“

Dem Brief lag ein Brief bei, der den Verlust der Maschine betraf. Der erwähnte Selbstmord der Mrs. Stanton hat in allen Gesellschaftskreisen riesiges Aufsehen hervorgerufen. Einige Küstendampfer, die zur Suche nach der Vermissten ausgesandt, kehrten mit Anbruch der Dunkelheit unverrichteter Dinge wieder zurück.

auch seinen Pariser Kollegen gegenüber erklärt, die Goldkäufe würden zu einem bestimmten Zeitpunkt ihr Ende erreichen.

Etwas rätselhaft an der Washingtoner Meldung ist, daß die Stabilisierung auf einen bestimmten Kurs sechs Wochen vor dem Tage, an dem sie in Kraft treten soll, angekündigt wird. Das wird der Regierung die Entwicklung in diesem Zeitraum natürlich vollkommen aus der Hand nehmen. Die Spekulation wird das Geld beherrschen. Außerdem aber werden sich als Nachwirkungen der Politik der letzten Wochen Erscheinungen ergeben, die der Regierung noch viel zu schaffen machen werden. Die Goldankäufe haben den monetären Goldschatz der Vereinigten Staaten auf mehr als sechs Milliarden Dollar steigen lassen. Das bedeutet eine weitere Verstärkung der ohnedies schon

größten Goldreserve der Welt

und eine weitere Verschiebung aus der seit 1½ Jahrzehnten heraus. Amerika in der Krise war König Midas, dem alles, was er anrührte, zu Gold wurde.

Der halbierte Dollar

Roosevelt will am 1. Jänner 1934 stabilisieren.

Also doch! Präsident Roosevelt, der sich so lange gegen jede Stabilisierung des Dollars gewehrt hat, weil er gegenüber der Ungewissheit der wirtschaftlichen Entwicklung freie Hand behalten wollte, gedenkt, mit der bisherigen Abwertungspolitik am 1. Jänner 1934 Schluß zu machen und dem Dollar wieder einen festen Kurs zu geben. Aus Washington kommt die angeblich aus höchsten Regierungskreisen stammende Meldung, daß die Stabilisierung auf der Basis

von 50% des früheren Goldwertes, also zu 80 bis 87 Dinar für den Dollar, erfolgen solle.

Diese Nachricht überrascht in jeder Hinsicht. Zwar, an dem bisherigen labilen Währungszustand, den Roosevelt aufrecht zu erhalten bemüht war, ist in zunehmendem Maße Kritik geübt worden. Noch kürzlich hat die New Yorker Handelskammer die sofortige Rückkehr zum Goldstandard gefordert, und diesem Verlangen haben sich rund 900 Handelskammern in den Vereinigten Staaten angeschlossen. In den letzten Tagen ist auf Grund dieser Einmütigkeit der Vertretungen der kommerziellen und industriellen Wirtschaft die kategorische Forderung an Roosevelt gestellt worden, seine Währungsexperimente aufzugeben und den Dollar auf eine feste Goldbasis zurückzuführen.

Diese Vorstellungen werden angesichts des starken Einflusses, den die Wirtschaftsführung drücken auf die Politik immer noch ausübt, ihren Eindruck auf den Präsidenten nicht verfehlt haben. Wenn er ihnen jetzt aber nachkommt, dann bedeutet das ein völliges

Preisgeben des Wirtschaftskurses,

an dem er eben noch so zäh festhielt, daß er deshalb seinen Schatzsekretär Prof. Woodin gehen ließ. Woodin war mit der inflationistischen Tendenz der Roosevelt'schen Währungspolitik nicht einverstanden, und insbesondere opponierte er dem Gedanken der sogenannten Indexierung, in den der Präsident sich verhasst hatte. Mit den letzten Wochen durchgeführten Goldankäufen hat man die indermögliche Regulierung des Dollarwertes versucht. Wenn man nun zu einem stabilen Kurs zurückkehren will, muß diese von der Welt zum Teil mit Kopfschütteln beobachtete, für den Weltwirtschaftlichen Ordnung, der im internationalen Verkehr noch vorhanden ist, aber auch recht gefährliche Goldankaufspolitik natürlich liquidiert werden. Die Nachrichten aus Washington besagen zwar, daß man sie vorläufig noch fortsetzen werde. Aber der Ton liegt dabei auf dem Wort „vorläufig“.

Ziel der Roosevelt'schen Währungsexperimente war die

Senkung des Warenpreisniveaus.

Dieses Ziel hat er nicht erreicht. Natürlich sind mit dem Absinken des Dollarwertes die Nominalpreise überaus gestiegen, aber sie sind im geringen Umfange gestiegen, als der

Emotionen am Corso

—O— Wenn die Kriechhorde der Beograd-der Zeitungsverkäufer auf die Hauptstadt losgelassen wird, dann schwirrt es in den Straßen von blutigen Sensationen. Das ruhige Leben wird unterbrochen, ein Mordplagt in die angenehmsten Korsogespräche u. vertausendfacht seine Detonationen wie eine Granatbombe. Mord auf der „Terazija“.

Nachher war es zumeist nur eine kleine Ausschreitung, aber die Emotion, der Nervenzug war da, er wurde ausgelöst vom ersten wilden Kriegsruf der Zeitungsjungen bis zu dem Augenblick, in dem man einen solchen Burichen im Dauerlauf aufgehoben und ein Blatt abgenommen hat, ausgelöst noch bis zur Minute, in der man das Blatt in einer abgelegenen Ecke entfaltet. Ein einziger Zeitungsverkäufer steht seit 10 Jahren auf dem gleichen Platz und schreibt täglich seinen gleichen Text: „Neuheiten!“ (crescendo), „Krise der Wirtschaft!“ (crescendo), „Krise der Liebe!“ (fortissimo), „Krise der Mörder!“ (decrecendo), „Krise der Ehe!“ (piano), „Krise der Frauen!“ Seit zehn Jahren hat er keinen Tag den Text oder seine Melodie verändert.

Die Emotionen bestehen also in zahllosen Neuheiten. Dabei ist eine Anzahl der Großstadtmenschen noch so unendlich naiv. Was reicht schon nicht aus, ihr Interesse zu fesseln.

Man hat die Fußgängerstraßen erhöht und „Abzwingpatrouillen“ gebildet, das sind Gendarmenradfahrer, die, immer zu zweit, rechts und links von den Straßenbahnen fahren und jeden Auf- und Abpringer sofort mitnehmen. Sie tragen am Arm die Schleife mit dem Radfahrer, sie sind Verkehrsbeamten. Früher hat man über dieses Zeichen der Verkehrsbehinderung gelacht, heute gibt es aber nichts mehr zu lachen. Heute muß das Auto mit einer Maximalgeschwindigkeit von 15 km durch die Stadt fahren. Die erste und geringste Strafe ist 250 Dinar. Der Verkehrsbeamte ist wirklich zum Demutierung geworden.

Das war jedoch notwendig, die Unfälle haben sich zu sehr vermehrt. Eine Weile versuchte man, die Schuld daran den haufstehenden Frauen zu geben, weil eine Dame einen Burichen überfahren hat. Dann kam die Statistik aber mit einer galanten Geste und bewies, daß die 51 weiblichen Verkehrsfahrer in Beograd im Laufe eines Jahres nur vier Verkehrsunfälle hatten, dagegen die männlichen Kollegen alle übrigen Unfälle auf ihr eigenes Konto buchen mußten. Nebenbei sollen auch die Fußgänger diszipliniert werden. Seit vielen Jahren liegt schon ein großes Lager von Kleinfingerringen im Polizeidepot. Diese Ringe sind zur Abgrenzung der Übergangswege bestimmt. Demnach sollen sie eingeschlagen werden und dann wird jedes Überschreiten der Fahrbahn an unrichtiger Stelle 20 Dinar kosten.

Das Sterben der großen Beograd-er Lokale geht fort. Eine Infektionskrankheit hat gerade jene Unternehmen befallen, die im Verkehr noch unerschütterlich stehenden. In der letzten Zeit haben wieder fünf ganz große ausgemachte Nachtlokale geschlossen. Es scheint fast, als ob sich wirklich nur mehr jene kleinen „Kafanas“ halten könnten, in welchen „Serdalias“ mit Zigeunerbegleitung schwermütig und falsch singen. Aber auch dort sind schwere Krisen ausgebrochen. Diese „Serdalias“ haben Monatsgagen bis zu 12.000 Dinar bekommen. Nicht gerechnet sind hier die Sammelgelder, die die Summe überschreiten. Jetzt haben sich die Kaffeewirte zusammengeworfen und den Sängerinnen mit dem Bonfot gedroht, wenn sie mit den Breiten nicht heruntergehen. Die Sängerinnen haben daraufhin eine Tournee zusammengestellt und wollen die nächsten Monate auf einer Dauerreise durch Rumänien verbringen. Beograd muß neue Sensationen erhalten.

Und schon meldet sich die neue Sensation. Ein Lokal gibt mit ganzseitigen Inseraten bekannt, daß es ihm gelungen ist, die berühmtesten „Coças“, Bauchtänzerinnen, zu gewinnen. Ob das ein Rückschlag in das vorige Jahrhundert ist? An Stelle der Salonballetten treten Bauchtänzerinnen auf. Die Situation wird gespannt. In letzter Minute trat eine Konferenz zusammen. Einige Kaffeewirte machten einen Vorschlag. Sie hatten bisher noch keine Sängerinnen gehabt, sie waren jetzt bereit, den Stars jede erforderliche Gage zu bezahlen. Man muß die

Situation ausnützen. Die „Serdalias“ ziehen doch noch immer.

Kaša Blaović, einer der besten Schauspiel-der Beograd, der der Residenzbühne seit 12 Jahren angehört, hat die technische Fakultät mit großem Erfolg beendet. Ist Blaović jetzt Techniker oder Schauspieler, geht die Frage. Weder, noch — denn er hat erst vor einigen Jahren auch die philosophische Fakultät mit gleichem Erfolge absolviert. Das war zur selben Zeit, in der er die Rolle des „Faust“ studierte und zum ersten Male in Jugoslawien kreiert hat.

London hat seine Sensation

Der stumme indische Prophet und die Prinzessin

Die englische Hauptstadt hat wieder einmal ihre große Sensation. Im Mittelpunkt der jetzigen Affäre steht der Joeben von einer Reise um die Welt in London eingetroffene Jnder S h r i M e y e r B a b a, der von seinen Anhängern und seinem Gefolge als „Heiliger“ angebetet wird. In der ständigen Begleitung dieses seltsamen Mannes, der fünf Sprachen beherrschen soll und seit acht Jahren kein Wort mehr über seine Lippen gebracht hat, befindet sich auch eine Frau, die schon wiederholt den Tagesgesprächsstoff für England lieferte. M a r i a C a r m i spielte früher die Madonna im „M i r a l e“, dessen Verfasser Louis Vollmöller sie auch heiratete.

Schon damals jagten die Kritiker der schönen Frau eine glänzende Zukunft und Karriere voraus. Maria ließ sich jedoch bald von Vollmöller scheiden und heiratete den P r i n z e n G e o r g M a t h a b e l l i. Durch einen Zufall traf sie in New York mit dem seltsamen indischen Heiligen zusammen. Der Sonderling verstand es, die Prinzessin in wenigen Sekunden so an sich zu fesseln, daß diese Hals über Kopf ihre Karriere, ihre Zukunft und ihren Reichtum aufgab, um Sri Meyer Baba zu folgen. Im Laufe der Jahre wurde sie dann auch tatsächlich seine treueste und bewährteste „Jüngerin“, die von ihrer Mission voll überzeugt ist.

„Ich trage die Wahrheit in mir“, jagte sie, „Sri Meyer Baba zu folgen, ist das höchste Glück. Baba hat mich immens gemacht

Auch im Theater gibt es Sensationen. Eine kleine Schauspielerin hat 20 Veronal genommen, ist aber mit dem Leben davon gekommen. Das hübsche, junge Mädchen hatte schon große Erfolge beim Film und war für die Bühne begeistert. Nach dem Selbstmordversuch ist sie ganz vernünftig geworden. Weder von der Liebe, noch vom Theater will sie mehr wissen. Man hat ja doch nur Enttäuschungen davon. Philosophie einer Zwanzigjährigen, die zur Sensation einer Residenzstadt geworden ist.

gegen Krankheiten, gegen Hunger und Durst, er machte mich auch frei von Egoismus und Reiz. Ich lebe in dieser Welt und bin doch nicht von ihr, seitdem ich eins geworden bin mit der Liebe und Schönheit und dem Gleichklang des Weltalls. Wenn der Heilige eines Tages den Mund wieder öffnet, um zu sprechen, wird die Welt erkennen, daß er ein neuer Wohltäter ist, aber auch ein neuer Welterschütterer. Bis dahin aber müssen wir uns bei den tiefgründigen Unterhaltungen über Lebens-, Wirtschafts- und andere Probleme, mit den Buchstabentafeln unterhalten. Ich habe alles verlassen, um ihm zu folgen. Und ich bereue es nicht!“

Der Jnder Sri Meyer Baba spricht tatsächlich seit acht Jahren nicht mehr, obwohl er keineswegs stumm ist. Mit seinen Jüngern und Anhängern verständigt er sich mit Buchstabentafeln, an denen er blitzschnell entlanggeht, wobei es allerdings fraglich ist, daß seine Anhänger ihm folgen und seine Reichen entziffern können. Erst vor einigen Wochen hat in Rom eine Versammlung der Anhänger des seltsamen „Heiligen“ stattgefunden, die auch dort nicht geringes Aufsehen hervorgerufen haben soll. Maria Carmi, die früher wegen ihrer Schönheit und hohen Lebenskultur allgemein bewundert wurde, wird jetzt in London in ihrer neuen Rolle arg verspottet und teilweise sogar ausgelacht. Die einflußreichen Gesellschaftskreise unterhalten sich angezogen über die vielen Wandlungen dieser merkwürdigen Frau.

Hyänen des Ozeans

Haifische auf Menschenjagd / Die Geißel der Tropen

In der Nähe des brasilianischen Hafens letztes Boot. Nur zwei von ihnen konnten Maranhao kenterte ein mit 20 Personen besetzt, die übrigen wurden sofort von Haifischen verschlungen.

Die beiden Überlebenden der Katastrophe von Maranhao berichteten schauernd, daß ein ganzes Rudel Haie ihrem Boot schon lange, ehe das Unglück geschah, folgte, und das die furchterregten Tiere das Boot ständig umkreisten und nur auf den Augenblick zu warten schienen, wo sie sich ihrer Beute bemächtigen konnten. Es ist durchaus keine Seltenheit und die Befahrung großer Ozeandampfer weiß sogar darüber zu berichten, daß die Räuber tagelang den Spuren eines Schiffes folgen und sich in Ermangelung menschlicher Beute von den Küchenabfällen nähren. Auch ist es kein Seemannslatein, daß Haifische ungeheuer angriffslustig sind, wenn sie Hunger spüren und kleine, besonders Eingeborenenboote selbst zum kentern bringen, um die Insassen zu fressen.

Im Umkreis der Fidschi-Inseln sind die Haie besonders gefährlich. Sie nähren sich mehr oder weniger ganz von Menschenfleisch. Die Eingeborenen der Inseln beerdigen oder verbrennen ihre Toten nicht, sondern versenken sie gleichsam als freiwilliges Opfer für die „Wölfe der See“ ins Meer, wo in wenigen Sekunden die immer auf der Lauer liegenden Totengräber ihres Amtes walten. Aber auch unter Lebenden holen sie sich ihren Tribut. Vor einiger Zeit wurden von 40 Eingeborenen 34 Opfer der Menschenhaie. Diese umgaben in dichten Scharen die kleinen, leichten Boote, die von einer Insel zur anderen ruderten. Als niemand Miene machte, sich freiwillig zu opfern, gingen die Bestien geschlossen zum Angriff vor. Ihre starken Stöße brachten ein Boot nach dem anderen zum Umkippen, die Insassen wurden zerfleischt. Nur ein Kanu erreichte die rettende Insel.

Im Allgemeinen halten sich die Haifische nur in wärmeren Breiten auf, doch sind auch schon in der Adria und im Atlantischen Ozean diese Bestien gesichtet worden. An allen südlichen Küsten sind die entsetzlichen Raubfische der Schrecken und die Gefahr der Schwimmer. In vielen Gegenden wagen sich Badenden nur mit einem starken spitzen Dolch ins Wasser, mit dem sie die angreifenden Haie im Schach halten. Der Unglückliche aber, der den richtigen Augenblick verpaßt oder zu gleicher Zeit von zwei Tieren angegriffen wird, ist verloren. Er wird die Beute der Tiere, die ihn in ihrer Gier verschlingen. Die großen Haie, die Menschenhaie, die riesige Ausmaße zeigen, sind nicht die gefährlichsten. Sie nähren sich, von Ausnahmefällen abgesehen, von kleinem Seegestir und werden nur durch ihre Größe und die Wucht ihrer Bewegungen gefährlich. Sie sind auch nicht so dreist wie ihre etwas kleineren Verwandten, die Blau- und die Tigerhaie, und kommen nicht so nahe ans Ufer wie diese.

Die vielbesuchten Badeplätze der Südsee, also besonders die großen Städte Australiens haben für die Schwimmer einen eigenen Sicherheitsdienst eingerichtet. Von einem Aussichtsturm aus hält ein mit Alarmglocken bewaffneter Wächter ununterbrochen Ausschau nach Haifischen. In Sidney hat man sogar Flugzeuge bereit, die das Badegebiet überwachen, und nötigenfalls die Tiere verschrecken. Doch sind die raubgierigen Fische ungeheuer schlau und lassen sich gar nicht leicht nur durch Lärm einschüchtern. In vielen Gegenden ist man deshalb dazu übergegangen, die vielbesuchten Badeplätze mit einem engmaschigen, stabil verankerten und bis auf den Grund reichenden Drahtgitter zu umgeben.

Die größte Haifisch-Sensation, die aber zum Glück unblutig endete gab es vor einiger Zeit bei einem Schwimmwettbewerb zwi-

schen zwei jungen Mädchen in Sidney. Die beiden schwammen in Eishelm, die genügend Bewegungsfreiheit boten und von Motorbooten gezogen wurden. Rechts und links begleiteten die hungrigen Heißhunde die tapferen Schwimmerinnen. Im Endkampf vergaß die eine Kämpferin die grauenhafte Gefahr und um die Konkurrentin sicher zu überholen, sprang sie über den Rand ihres Schutzhelmes und schwamm im freien Meer weiter. Sie hatte noch ungefähr einen Kilometer zurückzulegen. Ein tausendstimmiger Schrei des Entsetzens antwortete ihrer unbedachten Tat und man gab sie auf den Tribünen bereits verloren. Die Begleitboote und die über der Kampfstraße kreisenden Flugzeuge vollführten einen Heidenlärm, um die Bestien zu verschrecken. Die Schwimmerin schwamm mit Aufbietung aller Kräfte unter dem schützenden Schatten der Flugboote und es gelang ihr tatsächlich, unter dröhnendem Applaus der Schaulustigen, die vermeintliche Siegerin zu überholen und als erste das Ziel zu erreichen. Sie hatte ihr Leben in sportlichem Ehrgeiz aufs Spiel gesetzt.

„Ein Engel hat mich geheilt!“

Auf eigenartige Weise wurde ein 58-jähriger Kriegsinvalide in der englischen Stadt Stepten geheilt. Der Mann war fast gänzlich erblindet und auf einer Seite gelähmt. Dazu kam ein schweres Leiden nervöser Natur, das ihn nach dem Tode seines zehn-jährigen Töchterchens Rosie, das vor einigen Jahren starb, befiel. Obwohl er noch mehrere Kinder besaß, konnte er den Tod des kleinen Mädchens nicht verschmerzen. Auch die Kunst der Ärzte konnte ihm keine Erleichterung verschaffen. Eines Tages, als er wieder völlig apathisch im Garten seines Hauses saß, hörte seine Frau ihn plötzlich laute Schreie ausstoßen. Erichroden eilte sie in den Garten und sah ihren blinden Mann mit weit aufgerissenen Augen und verklärtem Gesicht neben seinem Krankenstuhl stehen, indem er mit vor Freude halb erstickter Stimme rief: „Rosie, Rosie!“ Dann kam er aufrecht und freudestrahlend auf die entsetzte Frau zu, die ihren Augen nicht trauen wollte, als sie ihren Gatten scheinbar völlig gesund und lebend vor sich sah. „Rosie hat mich geheilt, sie ist mir als Engel erschienen und hat ihre Hand auf meine Augen gelegt!“ berichtete der Kranke in tiefer Erregung. Sorgsam geleitete ihn seine Frau ins Haus und suchte ihn zu beruhigen. Bald danach fiel er in einen gesunden Schlaf. Zwischen war der schnell benachrichtigte Arzt eingetroffen der — selbst sprachlos vor Erstaunen — feststellen mußte, daß die Lähmung fast vollständig gewichen war und auch die Augen des Invaliden wieder gesund schienen. Unter der Aufsicht des Arztes machte die Genesung weitere Fortschritte. Die durch die Vision hervorgerufene tiefe Gemütsbewegung hatte den Kranken geheilt.

Die Frau, die 330 Männer schlug.

In England ist dieser Tage der erste weibliche Steuer-Inspektor angestellt worden. Die Glückliche, ein Fräulein M. M. Langwell, hat die Konkurrenz von nicht weniger als 330 männlichen Bewerbern siegreich bestanden. Ihr Arbeitsgebiet wird sich in der Hauptsache auf die Erhebung der Einkommensteuer beschränken. Die Behörde hatte von den Anwärtern auf diesen schwierigen Posten vor allen Dingen Energie, Selbstvertrauen, Urteilsfähigkeit, Geschicklichkeit im Umgang mit Schuldnern und eine Reihe anderer hervorragender Eigenschaften außer der technischen Beherrschung des in Frage kommenden Gebietes verlangt. Fräulein Langwell wird dieser Tage in der Stadt Leeds ihre Tätigkeit beginnen. Die Behörde verpflichtet sich große Vorteile von der Anstellung eines weiblichen Steuer-Anbektors, denn sie hofft, daß läumige Zahler mit Freuden ihrer Pflicht nachkommen werden, wenn sie von einer jungen, hübschen Frau dazu aufgefordert werden, und daß weibliche Geschicklichkeit alle die üblichen, unerspriehlichen Streitigkeiten mit Leichtigkeit schlichten wird.

Ungefürtes Zimmer zu vermieten.

„Aber, Frau Mater, Sie haben inseriert, daß Sie ein ruhiges Zimmer zu vermieten hätten, in welchem man nicht gestört wird — und jetzt kommen Sie schon um dritten Male in der Woche herein, und verlangen die Miete.“

Sport vom Sonntag

„Rapid“ rückt vor

Die Schwarzblauen fertigen „Hermes“ mit 4:1 ab / „Rapid“ gefällt

Maribor, 26. November.

In der Unterverbandsmeisterschaft wurde heute das vorletzte Spiel der Saison ausgetragen. Die Gegner waren „Rapid“ und „Hermes“. „Rapid“ nahm dem Gegner beide Punkte ab und rückte somit auf die fünfte Stelle vor. „Celje“ und „Maribor“ vor. An der Spitze verbleibt nach wie vor „Ilirija“, die nächsten Sonntag noch den schweren Kampf gegen „Rapid“ zu bestehen hat. Es folgen dann „Cafovec“, „Zeleznikar“ und „Hermes“. Die Punkteverteilung ist recht eigentümlich. „Ilirija“ und „Cafovec“ besitzen je acht Punkte, „Zeleznikar“ und „Hermes“ haben es auf sechs gebracht, während „Rapid“ und „Celje“ über vier Punkte verfügen.

Ljubljana, 26. November.

Mit lebhaftem Interesse sah man hier dem Erstaustritt der Mariborer „Rapid“-Mannschaft in der neuen Meisterschaft entgegen. Und man muß sagen, das Team hat restlos

gefallen. Unmittelbar nach Spielbeginn klappte zwar noch nicht alles, aber um so geschlossener zogen die Schwarzblauen im weiteren Spielverlauf gegen das „Hermes“-Tor, das sie mitunter förmlich eingeschlossen hielten. Freilich beeinträchtigte das schneebedeckte Spielfeld gar zu arg die Aktionen, so daß insbesondere nach der Pause technische Feinheiten nur schwer Geltung besaßen.

Das Spiel sah zunächst „Hermes“ in Angriff. Die Heimischen nahmen auch den ersten Treffer des Tages für sich in Anspruch. Dann legten aber die Gäste los, die gleich hintereinander dreimal das Netz des „Hermes“-Tores erschütterten konnten. Von den drei Treffern erzielte D. u. m. e. I. zwei und B. i. d. o. v. i. einen. Nach der Pause erzielte D. u. m. e. I. einen Straßhof, der unmittelbar im Goal landete. „Rapid“ machte dann nur mehr geringe Anstrengung und begnügte sich schließlich mit dem erzielten Erfolg. Das Spiel leitete Schiedsrichter R. a. m. o. v. s.

Speerwerfen Wilhelm Meßner (Haß 1928) 5843 cm (Järbinnen, Finnland, 7610 cm);

Hammerwerfen Peter Gajić (Haß 1932) 4899 cm (Rhan, U.S.A., 5777 cm).

Auswärtige Spiele

Celje: Laško — Šostanj 4:1.

Wien: Admira — Austria Komb. — NSK St. Pölten 3:0 (0:0), Rapid — Nepr. der 2. Liga 8:1 (3:0), Sportklub — Gaisbach 2:1 (1:0), Donau — Favoritner SC 2:1 (1:1), Bader — Libertas 2:1 (1:0).

Budapest: Hungaria — Szeged 3:2, „11“ — S. Deb. 3:3, Ferencvaros — Pöbbs 4:3, Ujpest — Kispest 4:1, Somogy — Remzeti 3:2 Bocsfay — Altira 2:1.

Prag: Zidenice (Brno) — Viktoria Zizkov 2:1, DFC — DSB Brno 1:1, Slavia — Viktoria (Plzen) 3:0, Teplizer FC — DSB Zatec 1:1.

Berlin: Tennis Borussia — Hertha 3:2.

Rom: Fiorentina — Ambrosiana 4:2, Bologna — Calcio 2:0, Triestina — Torino 1:1, Juventus — Brescia 5:1.

Brüssel: Dänemark — Belgien 2:2.

Bei Herzleiden und Nierenverfälschung, Neigung zu Gehirnblutungen und Schlaganfällen führt das natürliche „Franz-Josef“-Witterwasser leichtesten Stuhlgang ohne Anstrengung. Bienenstachelnische Beobachtungen in den Kliniken für Krankheiten der Blutaufbereitung haben ergeben, daß das „Franz-Josef“-Witterwasser namentlich älteren Leuten sehr ersprießliche Dienste leistet.

Das „Franz-Josef“-Witterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Radio

Montag, den 27. November.

Ljubljana 12.15: Schallplatten. — 18: Frauenstunde. — 18.30: Wissenschaftliches. — 19.30: Nachrichten für das Ausland. — 20: Leichte Musik. — 20.30: Mordeon-Soli. — 21: Operettenmelodien. — B. e. v. g. r. a. b. 11: Schallplatten. — 16: Vortrag. — 19: Schallplatten. — 19.30: Violinorträge. — 20.30: „Manon“, Oper von Massenet. (Schallplatten). — W. i. e. n. 11.30: Kunst-Orchester. 13.10: Berühmte Künstler. 15.15: Keine Witz. — 15.50: Aus Tonfilmen. — 17: Vortrag. — 17.30: Konzertstunde. — 18.20: Englisch. — 19: Konzert der Wiener Philharmoniker. — 20.30: Volksmusik. — B. r. e. s. l. a. u. 19: „Die Walküre“. — 20: Symphoniekonzert. — S. t. r. a. b. u. r. g. 21: Preßschau. — 21.30: Konzert. — W. i. e. n. 19: „Die Walküre“ von Richard Wagner. 1. Akt. — 21: Konzert. — L. e. i. p. z. i. g. 19: „Die Walküre“. — 20: Tanz und Brett. — B. u. l. a. r. e. f. 19: Schallplatten. — 20: Kammermusik. — R. o. m. 18—20: Nachrichten. — 20.45: Leichter Musikabend. — B. i. r. i. c. h. 19.05: Schallplatten. — 19.20: Englisch. — 19.50: Konzert. — P. r. a. g. 19.25: Konzertino für Oboe und Fagott mit Klavier. — 20.25: „Don Quichotte“. —

Zu kaufen gesucht

Gebrauchte, gut erhaltene Schreibmaschine, kleine Type, zu kaufen gesucht. Anträge unter „Schreibmaschine“ an die Verwaltung. 14083

Zu verkaufen

Müsse bietet Marko Zatonjski, Brdo. 14456

Zu vermieten

Zimmer, luftig, peimlich neu repariert, Eingang, elektr. Licht, parkettiert, an 1 oder 2 kleine Personen sofort zu vermieten. Anzulegen Grazova ul. 6, Portiere, Parknähe. 14084

Wer Ruhe und Ordnung liebt gemächlich im reinen und luftigen Zimmer wohnen will, fragt um die Adresse in der Verwaltung unter „Ruhe und Ordnung“. 14085

Woll-Plüsch

zu Din 20— und

Woll-Mützen

zu Din 5— bekommt man nur im

Trpin-Bazar

Geldschleifen

zum Wickeln von Metallgeld mit Inhaltsbezeichnung versehen zu folgenden Preisen erhältlich:

100 Schleifen à Din 0.25	Din 8—
100 „ „ 0.50	7—
100 „ „ 1—	8—
100 „ „ 2—	9—
100 „ „ 10—	8—
100 „ „ 20—	10—
100 „ „ 50—	11—

Mariborska tiskarna d. d.

21.30: Konzert. — Italienisch Nordgruppe 19.20: Nachrichten, Schallplatten. — 21.15: Komödie. — 21.45: Kammermusik. — W. i. e. n. 20: Lustspiel. — 21.10: Kammermusik. — B. u. d. a. p. e. f. 19: Gesangskonzert. — 20: Marinettenkonzert. — 21: Orchesterkonzert. — B. a. r. i. c. h. a. u. 20: Leichtes Konzert. — D. a. v. e. n. t. r. y. 19.20: Verlosung Lieder. — 21: Singpiel. — 22.25: W. i. e. n. C. Orchester. — D. e. u. t. s. c. h. l. a. n. d. e. n. 20: Vorberreitungen zum Skilaut. — 20.20: Caisovski zum 40. Todestag Konzert. Solist: Kaspar Cassado.

Vertretung

Maribor Zeitung

P T U J 14573

Gjuro Tichler, Panonska cesta 2

Inseratenaufträge jeder Art werden prompt erledigt.

Ein Eisfahrr.

Ein Franzose hat ein Fahrrad konstruiert, mit dem man sich ohne Gefahr auf die glatte, blinkende Eisfläche wagen kann. Statt des Vorderrades besaßte er am unteren Ende der Lenkstange eine kurze Schlittenkufe. Auch zu beiden Seiten des Hinterrades befinden sich Rufen, sodaß auf diese Weise ein vollkommener Gleitschuh gewährt wird. Die Vorderrufe ist leicht lenkbar, und die beiden hinteren Rufen halten das Rad im Gleichgewicht. Dieses neue Eisfahrrad wurde erstmalig auf einer großen Pariser Kunstseilbahn ausprobiert. Die Probefahrt verlief zur vollen Zufriedenheit des Erfinders, welcher hofft, daß das Eisfahrrad bald eine neue Note in das bunte bewegte Bild der winterlichen Eisbahn bringen wird.

Das durfte nicht kommen!

Im englischen Unterhaus fand kürzlich eine Debatte über die vorgeschlagene Abänderung verschiedener Gesetze statt. Unter anderem war auch beantragt worden, das Gesetz, das die Engländerin ihrer Nationalität enthebt, wenn sie einen Ausländer heiratet, fallen zu lassen. Ein älterer Abgeordneter meldete sich zu Wort und erklärte: „Wenn der kritische Frau viel daran gelegen ist, ihre Nationalität zu behalten, dann braucht sie ja keinen Ausländer zu heiraten!“ Darauf erhob sich eine weibliche Abgeordnete, sah sich schweigend und verachtungsvoll im Kreise der würdigen Männer um, und sagte dann im Bruchton der Ueberzeugung: „Wenn ich mich hier im Saal umschaue, so würd ich mich, daß die Engländerinnen überhaupt heiraten!“ Diese Antwort verschlug selbst den gewiegtesten Diskussionsrednern die Stimme, und es dauerte lange, bis einer der Abgeordneten sich so weit erholt hatte, daß er seiner Entrüstung im Namen seiner Kollegen Luft machen konnte. Die Empörung über den Auspruch der weiblichen Abgeordneten soll übrigens auf die gesamte englische Männerwelt übergriffen und erregte Debatten ausgelöst haben.

„Primorje“ an achter Stelle

„Jugoslavija“ siegt im Rückspiel mit 5:1 / Haß — „Concordia“ 3:1 / Nur mehr drei Spiele ausständig

Maribor, 26. November.

Mit dem gestrigen Rückspiel sind die Ligakämpfe bis auf drei ausständige Begegnungen zusammengeschumpft. „Primorje“ stand im letzten Spiel der Beograder „Jugoslavija“ gegenüber. „Jugoslavija“ siegte erwartungsgemäß, sodaß „Primorje“ nun endgültig an achter Stelle mit 17 Outpunkten postiert bleibt. An der Spitze gab es gestern keine Veränderung, sodaß dem BSK noch immer „Hajduk“ und BASK folgen. In Zagreb siegte „Haßk“ gegen „Concordia“ und placierte sich so vor seinen beiden lokalen Widersachern.

Beograd, 26. November.

Man brachte mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse in Ljubljana dem abermaligen Zusammentreffen „Primorje“ — „Jugoslavija“ ein äußerst lebhaftes Interesse entgegen. Infolge der tiefen Bodenverhältnisse kamen die Gäste

langsam in Schwung. „Jugoslavija“ nutzte diese Unbeholfenheit glattweg aus und sicherte sich schon vor der Pause eine 4:0-Führung. Nach der Pause war aber „Primorje“ umso kräftiger in Front. Schon einige Minuten nach Spielbeginn landete Bertoneceli einen Treffer. In der weiteren Folge des Kampfes forcierte „Jugoslavija“ aber eine allzu harte Gangart, sodaß mehrere Spieler der Verletzungen abbekommen haben. Slamič mußte sogar ins Spital überführt werden. Erst gegen Schluß gelang es „Jugoslavija“ mit 5:1 den Endstand aufzustellen.

Zagreb, 26. November.

„Haßk“ scheint nun erst jetzt als ernster Meisterschaftsanwärter entpuppt zu haben. Diesmal war es Staatsmeister „Concordia“, der die Ueberlegenheit der Akademiker anerkennen mußte. Nach recht anregendem Kampf beschloß Haßk den Ligakampf mit 3:1 (3:1).

Rekordbilanz der jugoslawischen Leichtathletik

Im Vergleich mit den Weltbestleistungen. — Spärlche Verbesserungen im heurigen Jahre.

Mit der Balkaniade in Athen wurde die diesjährige Saison der jugoslawischen Leichtathletik beendet. Die heurigen Veranstaltungen, namentlich die im Frühjahr veranstalteten Klubmeisterschaften, erbrachten den Beweis, daß dieser edelste Sportzweig abermals neue Scharen begeisterter Jünger gewonnen hat, obwohl die Spitzenleistungen der einzelnen Athleten nicht sonderlich waren. Deshalb hat sich auch die Tabelle der Landesrekorde nicht bedeutend verändert.

Um aber einen Vergleich zwischen dem Stande der jugoslawischen Spitzenleistungen mit jenen der übrigen Welt anstellen zu können, bringen wir nachstehend eine Liste der jetzt gültigen jugoslawischen Landesrekorde und daneben (in Klammer) die bisherige Weltbestleistung.

100-m-Lauf Božo Jamnicki (Haß 1932) 10.9 Sekunden (Talan U.S.A., 10.2 Sek.); 200-m-Lauf Božo Jamnicki (Haß 1932) 2.4 Sek. (Metzelle, U.S.A., 20.3 Sek.); 400-m-Lauf Božo Jamnicki (Haß 1932) 50.8 Sek. (Carr, U.S.A., 46.2 Sek.); 800-m-Lauf Franz Tukan (Haß 1932) 1 Min. 59.2 Sek. (Samson, England, 1 Min. 40.8 Sek.);

1500-m-Lauf Franz Tukan (Haß 1932) 4 Min. 11 Sek. (Vadomegue, Frankreich, 3 Min. 49.2 Sek.);

5000-m-Lauf Jvo Krevs (Primorje 1933) 15 Min. 45 Sek. (Lehtinen, Finnland, 14 Min. 17 Sek.);

10.000-m-Lauf Brucan (Ilirija 1933) 33 Min. 11.8 Sek. (Murni, Finnland, 30 Min. 6.2 Sek.);

110-m-Hürdenlauf Dr. Buratović (Konfordia 1930) 15.4 Sek. (Saling, U.S.A., 14.1 Sek.);

400-m-Hürdenlauf B. Jamnicki (Haß 1932) 58.2 Sek. (Taylor, U.S.A., 52 Sek.);

4×100-m-Staffel Landesrepräsentant (1931) 44.2 Sek. (U.S.A.-Staffel, 40.2 Sek.);

Hochsprung Dr. Jvo Buratović (Konfordia 1930) 183 cm (Marth, U.S.A., 204 cm);

Weitsprung Novaković (BSK 1931) 687 cm (Harbing, U.S.A., 762 cm);

Stabhochsprung Ferović (Haß 1927) 352 cm (Graber, U.S.A., 437 cm);

Kugelstoßen Dr. Veljko Karandić (Konfordia 1933) 1424 cm (Douda, Tschechoslowakei, 1620 cm);

Distanzwerfen Karl Ambroz (Beckerel 1925) 4416 cm (Jesup, U.S.A., 5173 cm);

Hätt' ich dich nie gesehen!

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

(Uebersetzung durch G. Wiedemann, Romanzentrale, Stuttgart.)

56

Lotte folgte Lobenstein in das anstehende Gemach. Allein mit ihm, überfiel sie gleich wieder die verwirrte Bekommenheit wie beim Kommen. Wie ein Schuldgefühl drückte sie plötzlich ihre Liebe zu Dorian. Der alte Mann ahnte nichts davon, sonst wäre er natürlich jetzt nicht so gültig gegen sie. War es nicht ihre Pflicht, ihm reinen Wein einzuschütten, anstatt hier unter falscher Flagge zu stehen?

Ob Lotte aber mit ihren Gewissensbissen ins reine gekommen war, begann Lobenstein behaglich: „Sehen Sie, liebes Fräulein Dorian, da sind mir in den letzten Tagen allerlei beunruhigende Gedanken ihrewegen aufgefallen. Zum Beispiel der: Sie könnten am Ende wieder mal plötzlich von mir fort wollen wie schon einmal! Oder irgend ein beliebiger Mensch könnte kommen und Sie mir einfach wegheizen!“

„Herr Lobenstein...“ stammelte Lotte, blutrot werdend.

„Na, protestieren Sie nicht vornehm! Solche Dinge kommen auch vor... und manchmal ganz unerwartet! Ich aber will Sie unter keinen Umständen verlieren und habe mich daher entschlossen, solchen Möglichkeiten ein für allemal einen Riegel vorzuziehen! Es handelt sich jetzt nur darum, ob Sie auf meine Vorschläge eingehen oder nicht. Tun Sie es, dann ist alles gut, und wir machen es dann gleich vor Zeugen fest ab. Wollen Sie aber nicht, dann ist es schon besser, wir gehen sogleich auseinander.“

„Und worin bestehen diese Vorschläge, Herr Lobenstein?“ fragte sie endlich gepreßt.

„Im...“ Lobenstein hatte sein Etui gezogen und entnahm ihm eine Zigarette.

Lotte sah wie auf glühenden Kohlen. Eine unruhige Angst ließ ihr das Herz bis in den Hals hinauf schlagen. Dabei hatte sie das reinliche Gefühl, als wisse Lobenstein das ganz gut und spiele nur mit ihr wie die Katze mit der Maus, ehe sie ihr den Garauß macht...

Nun lehnte Lobenstein sich in ihren Polsterstuhl noch behaglicher zurück, legte ein Bein über das andere und blies kunstgerecht blaue Ringelchen von sich. Und endlich — endlich sprach er.

„Ja — also mein Vorschlag! Er ist sehr einfach, obwohl er Ihnen vielleicht ungewöhnlich und befremdend erscheinen wird. Aber darum kümmern Sie sich nicht — ich meine, daß andere ihn ungewöhnlich finden wer-

den. Für mich ist er zweckmäßig und vernünftig, und das entscheidet!“

„Darf ich ihn erfahren?“

„Selbstverständlich! Dazu sitzen wir ja hier zusammen! Also ich wünsche, daß Sie mir noch heute vor meiner Schwester, meiner Schwiegertochter und Frau Münzberg die bindende Erklärung abgeben, auf Lebenszeit — das heißt solange ich lebe — meine Sekretärin zu bleiben. Dagegen will ich Sie fortan nicht an feste Bürozeiten binden, auch Ihre Zeit nicht in dem Ausmaß wie bisher in Anspruch nehmen, sondern die gemeinsamen Arbeitszeit stets von Fall zu Fall vereinbaren, wie Sie sich eben ergibt und mit unserer anderweitigen Tätigkeit beiderseits vereinbaren läßt. Ich denke mir die Sache so: wir engagieren für die mehr mechanische Arbeit an der Schreibmaschine ein reines Fräulein, das unter Ihrer speziellen Aufsicht steht. Die rein geistige Arbeit aber teilen Ihnen zu. Mit Ihnen bespreche ich die Erledigung der Korrespondenz, und Ihnen diktiere ich die Konzepte der Briefe wie bisher. Das wird nicht mehr als zwei, höchstens drei Stunden täglich beanspruchen. Nun kommt der zweite Punkt: um eine zwanglose Zusammenarbeit, wie ich sie mir denke, zu ermöglichen, muß ich Sie jederzeit zur Hand haben. Sie müßten sich also entschließen, ganz in mein Haus überzusiedeln. Das wird ja keine Schwierigkeiten haben, da Sie doch kürzlich Ihren Vater verloren, also ohnehin allein stehen. Sie ersparen sich dabei noch eine Menge kleiner Sorgen um all den Quark des alltäglichen Lebens, dessen Beschaffung heute so erschwert ist, denn selbstverständlich würden Sie dann an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen und sich auch sonst um nichts zu sorgen brauchen. Uebrigens komme ich damit auf den dritten Punkt meines Vorschlags...“

Er machte eine kleine Pause und stieß lächelnd den Rest seiner Zigarette in den Aschenbecher. Dann fuhr er rasch fort: „Es ist natürlich notwendig, Ihre Ueberführung in mein Haus von vornherein vor Mitbestimmung zu stellen. In dieser Richtung müßten Sie also wohl ein Opfer bringen, und zwar kein kleines: das Ihrer persönlichen Freiheit! Das heißt: Sie müßten bereit sein, sich unserem Familienkreis nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich anzugliedern, indem Sie... meinen Sohn Dorian heiraten!“

Lotte starrte den alten Herrn, der all dies schwindend ohne innere Bewegung in geschäfts-

mäßig nüchternem Ton vorgebracht hatte, keines Wortes mächtig an.

Dann, während tiefe Rote ihr Gesicht überzog, erhob sie sich plötzlich und sagte mit zuckenden Lippen: „Ich verstehe... Sie wissen alles und demütigen mich, indem Sie sich über mich lustig machen! Aber ich habe das nicht verdient, Herr Lobenstein, denn ich habe meine Person nie überschätzt und war immer bewußt, daß diese Liebe wohl ein schöner Traum in meinem Leben ist, aber niemals Wirklichkeit werden kann und darf!“

Sie wandte sich ab, um das Gemach zu verlassen; aber Lobenstein, der sich ebenfalls erhoben hatte, ergriff ihre Hände und hielt sie fest.

Sein bisher lächelndes Gesicht war nun tiefsternig geworden.

„Ich weiß, daß dies Ihre Ansicht ist. Mein Sohn selbst hat es mir gesagt, und es fiel mir weder ein, Sie demütigen zu wollen, noch mich über Sie lustig zu machen. Was ich sprach“, fuhr der alte Herr fort, „war mein voller Ernst, wenn ich ihn auch in ein scherzhaftes Gewand kleide, und mit demselben Ernst werde ich nun um Ihre Hand für meinen Sohn Dorian, und hoffe, daß Sie mir keinen Korb geben werden!“

„Aber das ist ja nicht möglich! Ich bin ja so arm... so arm und nur eine Stenotypistin!“

„Dorian liebt Sie, und das genügt! Die Söhne des Hauses Lobenstein haben gottlos nicht nötig, bei ihrer Wahl auf Geld zu sehen. Und daß Sie Stenotypistin sind, ist mir ja gerade recht. Sehen Sie, ich bin ein Mann vom alten Schlag und hänge mit Leib und Seele am Geschäft. Soll ich mich da nicht freuen, wenn einer meiner Söhne mir gerade die als Schwiegertochter bringt, mit der zusammenarbeiten ich mich seit Jahr und Tag gewöhnt habe? Hausfrau brauchen wir keine mehr, denn Ilse leitet alles tadellos. Eine moderne Pierpuppe mögen wir erst recht nicht — weder der Junge noch ich. Aber Sie — gerade Sie mögen wir, Lotte Dorian!“

Lotte starrte unbeweglich vor sich hin. War das ein Traum? Konnte es Wirklichkeit sein? Sie — Dorian's Weib? Ihr Schwindelte plötzlich. Sie mußte sich wieder auf den Stuhl niederlassen. Und dann brach sie in Tränen aus...

Lobenstein strich ihr beruhigend über das Haar.

„Dummes kleines Mädel — wer wird denn weinen, wenn's ans Heiraten geht! Merken Sie denn noch nicht, wie lieb wir Sie alle haben? Und nun sagen Sie rasch Ja! Der Junge braucht mich mir sonst noch verrückt vor Aufregung! Ich habe ihm versprochen, die Braut zu bringen, und wortbrüchig werden Sie mich alten Mann doch

nicht machen wollen?“

„Nein“, sagte Lotte unter Tränen lächelnd, „wie dürfte ich das der Firma Lobenstein antun, auf deren Wort man stets Häuser bauen konnte!“

30. Kapitel

Man hatte sich gerade an den Kaffeetisch gesetzt, und Ilse stellte die Gläser mit Schlaghahn vor ihren Schwiegervater hin, der ein großer Freund von Schlaghahn war, als Dorian's Mann verspätet erschien.

Doch lachte ihm vergnügt entgegen.

„Zu spät gekommen, mein Lieber! Die festerliche Verlobung ist längst vorüber, und das Brautpaar hat die erste Gratulationscour bereits mit Anstand hinter sich. Du kannst also nur noch als Nachzügler antreten! Ich aber habe alles aus erster Hand miterlebt, weil ich so klug war, nicht auf dich zu warten. Autsch!“

„Nun, das tut nichts“, meinte Münzberg mit dem ihm in allen Lebenslagen eigenen Gleichmut. „Glückwünsche, die von Herzen gehen, kommen nie zu spät.“ Er wandte sich Dorian und Lotte zu und schüttelte beiden kräftig die Hände. „Glückauf also zur Fahrt durchs Leben, die allzeit nur froh verlaufen möge!“

Während man Herrn Münzberg am Tisch Platz machte und Ilse ihm Kaffee einhob, erschien an der Tür Sophie's hübsch frischer Kopf mit der schwarzen Seidenhaube und winkte Ilse zu, hinauszukommen.

Etwas verwundert erhob sich die junge Frau und verließ unbeachtet das Zimmer.

„Nun, was gibt es denn, Sophie? Warum winkten Sie mir?“

„Weil eine Dame die gnädige Frau zu sprechen verlangt. Nur auf ein paar Augenblicke“, sagte sie.

„Wer ist es?“

„Die Dame hat mir streng verboten, ihren Namen zu nennen. Ich führte sie einfach in den kleinen Salon, weil die Herrschaften ja ohnehin jetzt hier im Esszimmer sind.“

„Es ist gut.“

Ilse begab sich nach dem Salon, der ganz in Blut getaucht schien durch die leuchtenden Strahlen der untergehenden Sonne. So sah sie im ersten Augenblick wie geblendet war und nichts deutlich erkennen konnte. Dann aber zuckte sie erschreckend zusammen und machte unwillkürlich einen Schritt nach rückwärts.

Eingehüllt in wallende Trauerkleider stand Maja Bertling vor ihr.

Einen Augenblick lang starrten sie einander stumm an. Dann sagte Maja in dem sanften schmelzenden, von leiser Trauer durchzogenen Ton, den sie so gut zu treffen verstand, wenn sie Eindruck machen wollte: „Mich hast du wohl nicht hier zu sehen erwartet?“

Rätsel um „Latham 47“

Ist Amundsen noch am Leben?

Lange schon ist es um Roald Amundsen still geworden. Zwar hat ihn niemand vergessen, der sich auch nur im entferntesten für die Erforschung der Polargegenden interessiert, zwar wird aus dem Ehrenbuch der Wissenschaft sein Name nie verschwinden, aber die Menschen des 20. Jahrhunderts sind schnelllebig, und die letzten Jahre waren voll von unwalzenden Ereignissen, daß man sich nicht lange bei der Tragödie eines Mannes aufhalten konnte, der im Dienste der Wissenschaft und im Dienste der Menschlichkeit bei der Rettung eines Mannes, der ihn sein Leben lang bekämpft hatte, den Heldentod gestorben war.

Jetzt plötzlich kommen aus dem Norden Meldungen, die von neuem das Interesse der Welt auf den norwegischen Forscher richten lassen. Auf der Algei-Insel ist ein Notizbuch gefunden worden, und dieses Notizbuch enthält

Schriftzüge, die von Amundsen stammen

sollen. Und das Auffallendste daran ist, daß die letzte dieser Eintragungen, die sich auf Messungen und Beobachtungen beziehen, vom 20. Mai 1929 datiert sind, einem Tage, an dem man Amundsen schon längst tot glaubte. Man hat gelernt, derartige Nachrichten mit einem gerüttelten Maß von Mißtrauen aufzunehmen, aber es scheint

doch der Mühe wert, den neuen Spuren nachzugehen, nachdem die alten zu keinem endgültigen Ergebnis geführt haben.

Am 18. Juni 1928 war es, als Roald Amundsen mit seinem zweimotorigen Wasserflugzeug „Latham 47“ aufstieg, um den italienischen General Robilant mit seinen Leuten, die mit ihrem Luftschiff „Italia“ bei einer Polarfahrt Schiffbruch erlitten hatten, zu retten. Ununterbrochen blieb das Flugzeug mit den Küstenstationen in Verbindung, bis acht Stunden nach dem Start

plötzlich kein Aufzeichen mehr gehört wurde.

Niemand, der die Vorgänge in der Arktis verfolgte, konnte ein Gefühl der Bekommenheit los werden, aber dennoch wagte niemand an eine Katastrophe zu glauben. Was sollte ihm geschehen sein? Ein Forscher, der seine ersten Expeditionen noch mit Schiff und Schlitten ausgeführt hatte, und der dann der erste war, der zu dem modernsten Verkehrsmittel der Polarforschung, zum Flugzeug, überging, ein Mann, der in jenen Regionen jeden Eisberg kannte, der konnte nicht so leicht in eine Situation geraten, aus der es keine Rettung mehr gab. Als aber Tage und Wochen vergingen, ohne daß eine Nachricht von „Latham 47“ kam, wich der

Optimismus, und so schwer es fiel, mußte man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Roald Amundsen nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Die Franzosen vertraten zwar immer noch den Standpunkt, daß die Maschine, wenn sie auf Wasser niedergehen müsse, tage- und wochenlang schwimmen könnte, aber die Sachverständigen wußten, daß das nicht der Fall war, daß das französische Flugzeug nicht so tüchtig war, wie man annahm.

Lange Zeit wurde keine Spur von dem Flugzeug gefunden. Viel später dann fanden Fischer die Trümmer einer Tragfläche, die wahrscheinlich von der „Latham“-Maschine stammte und einen Schwimmer. Fünf Jahre später wurden weitere Flugzeugtrümmer entdeckt, u. a. auch ein Benzingtank, in dem noch etwas Brennstoff vorhanden war. Das waren nur schwache Anhaltspunkte, die aber immerhin genüigten, um Vermutungen aufzustellen, die Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben. Die Mehrzahl der Forscher hat sich der Theorie des bekannten russischen Fliegers G. I. S. angeschlossen, der aus dem Vorhandensein des Benzingtanks schließt, daß Amundsen nicht nur Treibstoffmangel zum Notlanden gezwungen haben konnte, irgendein anderer Grund muß ihn zu einer

Notlandung im Nebel

gedrängt haben. Fest steht aber, daß in der Nähe der Bäreninsel, der Stelle, die Amundsen nach achtstündiger Flugzeit etwa erreicht haben mußte, dichter Nebel herrschte, denn

einerseits hat der italienische Flieger Madaletta, der kurz vor Amundsen gestartet war, schwere Nebelbänke bemerkt, andererseits fragte Amundsen nach der Beschaffenheit des Eises in der Nähe der Insel. Daraus kann man schließen, daß er das eisfreie Wasser unter sich nicht sehen konnte. Wahrscheinlich setzte er zur Landung an und prallte mit voller Wucht auf die Oberfläche des Wassers. Einer solchen Belastung ist nach der Ansicht C. I. S. kein noch so stabiles Flugzeug gewachsen.

Man konnte danach nur hoffen, daß Amundsen nicht mehr zu lange habe leiden müssen, denn selbst wenn er sich an die Trümmer seiner Maschine geklammert haben sollte, würde er in dem eiligen Wasser nicht lange am Leben geblieben sein. Wird nun dieser Theorie durch die Auffindung des Notizbuches die Grundlage entzogen sein?

Wird Amundsen auf Rettung gewartet

haben, wie Robilant in seinem „Roten Zelt“ auf der Eisküste? Sollte er vielleicht noch heute am Leben sein? Es scheint, daß diese Auffassung zu optimistisch ist. Amundsen war nicht mehr der Jüngste, als er seinen Rettungsflug antrat — im vorigen Jahre hätte er sein 60. Lebensjahr vollendet — und man kann nicht annehmen, daß er fünf Jahre im ewigen Eis hätte überleben können. Vielleicht werden aber die Funde von der Algei-Insel das Rätsel um Amundsen's Verschwinden lösen.